



Ein erstklassiger Musiker und begnadeter Sänger mit Gänsehaut-Tenor: Hartmut „Hecy“ Junold.

Foto: Stephan Herbert Fuchs

Das Doppel-Leben des Hecy J.

Der Bayreuther Hartmut Junold war als Musiker und als Lehrer erfolgreich. Im Internet lässt er die Beat-Ära wieder auflieben.

Von Roland Rischawy

Bayreuth – Er ist eine Frohnatur und ein Gemütsmensch. Würde Hartmut „Hecy“ Junold in der Zeitung lesen, er sei die „Personifizierung, ja: der Prototyp des gemütlichen Dicken“, dann würde er sich kurz schütteln vor Lachen, aber gleich darauf mit stoischer Ruhe in schönstem Baretherisch abwinken: „Na so schlimm isses ja an wider net.“

Hecy Junold ist ein Ausnahme-Künstler – und eine Ausnahme-Persönlichkeit. Wenn der „frischgeba-

Das Porträt:

Stars aus der Region

ckene Sechzigjährige“, geboren im Juli 1950 in Bayreuth, seine E-Gitarre anstößelt und loslegt mit Klassikern des Soul, des Blues und der Country- und Western-Musik, wenn er mit seinem Gänsehaut-Tenor Welthits wie „Bevor the next teardrop falls“ oder „My Girl“ anstimmt, dann spürt man, wo die musikalische Bundesliga, wo der Bereich beginnt, in den man mit Lernen allein nicht vordringen kann.

Sein musikalisches Talent und seine Gabe, gut mit Menschen umgehen zu können, haben Junold zu einem erfolgreichen „Doppel-Leben“ verholfen. Der talentierte Musiker, der als Jugendlicher Akkordeon gelernt hat, dann aber, als die „Beatles“

die Szene betrat, zur Gitarre wechselte, war jahrelang als Bassist das tragende Fundament der Country- & Western-Band „Country Green“. Mit dieser Formation, in der der Pedal-Steel-Gitarrist Frank Baum mitwirkte, einer der weltbesten seines Fachs, errang Junold 1986 den Preis der besten Country- und Western-Band Europas, und mit dieser Formation begleitete er unter anderem den deutschen Country-Star Gunter Gabriel jahrelang auf dessen Touren. Auch im Fernsehen waren die „Greens“ des Öfteren zu sehen, unter anderem als Hausband der RTL-Sen-

reuth-Stadtsteinach. Eine schwere Krankheit, die er mittlerweile gut überstanden hat, warf ihn „psychisch aus der Bahn“, wie er sagt, und zwang ihn vorzeitig in Pension.

Mit Ruhe und Rentnertum im klassischen Sinne hat das, was Hecy Junold seit ein paar Jahren anstellt, nichts zu tun. Der Vollblutmusiker zupft weiterhin die Gitarre und singt dazu, mit Altmäistern von einst oder allein, und er stellt seine Leidenschaft – altrütschig, wie er schon immer war – in den Dienst der Allgemeinheit: Im März dieses Jahres hat er eine Internet-Seite entworfen, die den Titel „Pop-history Oberfranken“ trägt. „Ich konnte bisher Fotos und Fakten von über 100 Beat- und Rock-Gruppen der oberfränkischen Szene zusammentragen“, freut sich der Pop-Chronist Junold. „Die meisten Bands existieren nicht mehr, aber einige wenige aus der Beat-Liga haben sich wieder zusammengetan und treten mit Erfolg vor neuen und alten Fans auf. Dazu gehören die Silhouetten, die Pepitas und die Fellow Rovers.“

Durch die Arbeit an der Internet-Seite ist Bewegung in die Szene gekommen. „Wir haben schon drei Saurier-Stammtische ins Leben gerufen, in Bayreuth, in Kulmbach und in Waldsassen, bei denen regionale Beat-Größen von einst über vergangene Zeiten plaudern und gelegent-

lich losjammen, dass die Heide wackelt.“

Bei allem, was Junold anpackt, kommen ihm sein Bekanntheitsgrad und seine Kontaktfreudigkeit entgegen. Zu seiner Zeit als Geschäftsmann und Studio-Inhaber hat er das Jazzforum Bayreuth und die Bayreuther Jazz-Festspiele gegründet. Für den Einzelhandel warb er als Vorsitzender der Werbegemeinschaft, und für den Musik-Nachwuchs engagiert er sich als Musiklehrer.

Unvergessliche Erlebnisse

Wie er das alles unter einen Hut gebracht hat jahzehntelang: Als Spitzennusiker „on the road“ und als Geschäftsmann und Schulleiter fit zu sein, das wundert das Bayreuther „Flexibilitätswunder“ noch heute. „Aber ich war schon immer konsequent“, sagt er. „Wenn die Kollegen eins trinken gegangen sind, hab' ich halt meine Schulaufgaben gemacht, damit ich am Abend wieder Zeit für die Musik hatte“, erinnert sich Hecy Junold. Gemeistert hat er nebenbei noch die Rolle als Vater: Seit der Trennung von seiner Frau, seit sein 1981 geborenen Sohn acht Jahre alt war, „bin ich alleinerziehend“.

Dafür erlebte Hecy Junold „unvergessliche Augenblicke“. Mit seinen Bands begleitete er neben Gunter Gabriel Stars wie die „Bellamy Brothers“, „The Manhattans“ und Ray Price. Das „schrillste Erlebnis“ war für ihn eine Begegnung im Interconti-Hotel in Frankfurt. „Als ich mit Gunter Gabriel das Hotel betrat, sang dort Al Martino, begleitet von Hazy Osterwald“, erinnert sich Junold. „Da griff Gunter zur Gitarre, ich schnappte mir den Bass, und schon war die tollste Session im Gange – mit Superstar Al Martino als Sänger. Der Wahnsinn!“



Die Titelseite der Internet-Homepage www.pophistory-oberfranken.de, die Hartmut Junold ins Leben gerufen hat.

„Neger-Musik“ in Beat-Schuppen und Ami-Clubs

Bayreuth – Als Anfang der Sechziger-Jahre das Beatles-Fieber ausbrach, da gab es in Oberfranken noch Auftrittsmöglichkeiten „wie Sand am Meer“. Hecy Junold erinnert sich: „Wir haben mit unserer ersten Band, mit den „Tears“, alles bespielt, was nach Beat-Schuppen oder -Keller aussah. Bei allen Jugendtanzen, im Jazzkeller oder im „Corso“ waren wir mit unserer Neger-Musik vertreten“, erzählt Junold schmunzelnd.

Mit seinen Bands trat er – schon vor dem großen Durchbruch mit „Country Green“ – zwei- bis dreimal in der Woche auf, vor allem in schwarzen und weißen US-Clubs. „Die Ami-Clubs waren damals noch strikt getrennt und nur zugänglich

für farbige oder für weiße Soldaten. Wir galten als Variety-Band, die in allen Clubs gern gebucht wurde.“

Hecy Junold liebt in allem, was er angeht, „das Echte, das Unverwechselbare“. „Mich hat begeistert, wie viele grandiose Musiker ich treffen konnte, welche Konner sozusagen im Schatten der Stars am Werke waren“, erzählt der weitgereiste Ex-Profi. Die junge Szene in der Region betrachtet er mit Respekt und mit Mitleid zugleich. „Es gibt heute – bei aller Versuchung durch die Computer-Technik – große Talente und Perfektionisten“, sagt Junold. „Leider aber haben die jungen Leute nicht mehr den Raum und die Gelegenheit, sich zu entwickeln. In den wenigen Tanz-



Hecy Junold (rechts) und Eddy Gräbner (links) mit den „Bellamy Brothers“ vor einem Auftritt in Nürnberg.

salen, die es noch gibt, lässt man die Gruppen spielen, die ein volles Haus garantieren. Für No-Names ist da kein Platz mehr.“

An dieser Stelle kann sich Junold einen Seitenhieb auf die „Rambambamba-Szene“ nicht verkneifen und nennt dabei Namen von Bands, die wir aus Höflichkeit verschweigen: „Wenn ich sehe, welchen Zuspruch manche Gruppen haben, die einen Haufen Geld verdienen, die mit sechs Mann auf der Bühne herumkasern und keinen Ton mehr selbst spielen, dann verstehe ich die Welt nicht mehr“, sagt Hecy Junold. „Die Party-Generation von heute will offenbar verpackt werden.“

Roland Rischawy

Wahre Sternstunde mit zwei Gitarren

Grandioser Abend: Frank Baum und Hecy Junold zelebrieren Country, Rock, Folk und Hawaiian Music

Von JOACHIM GEBHARDT

Sulzbach-Rosenberg. Um es gleich zu sagen: Wer nicht da war, der veräumte etwas, und zwar eine wahre Sternstunde. Nur eine Handvoll Musiker fand sich unter den vielen Gästen, um zwei prominenten Kollegen zu lauschen: Sie erlebten mit Frank Baum aus Theuern und Hartmut "Hecy" Junold aus Bayreuth ein Duo, das keinen Vergleich zu scheuen braucht – Vollprofis bei der Arbeit eben.

Kleines Gepäck

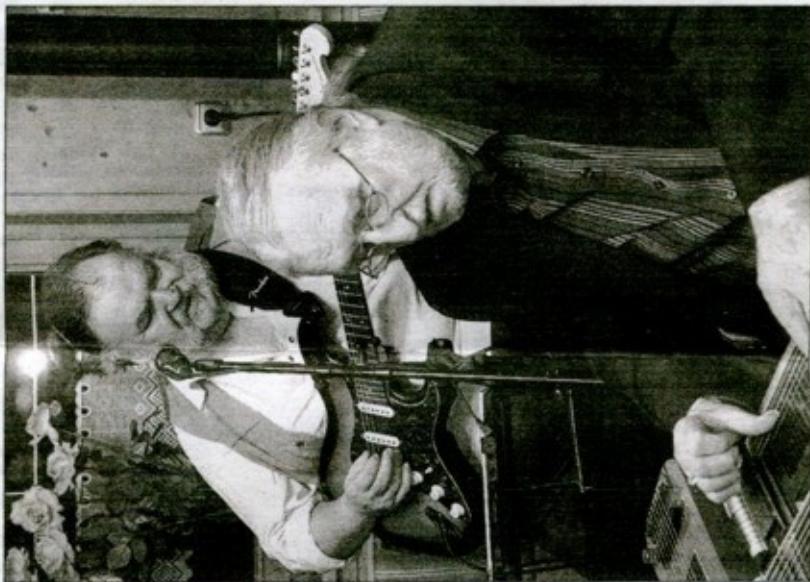
Im Café Schmidt am Loderhof steht die Musikausstattung: Zwei kleine Verstärker, ein schmaler Lautsprecher, ein Mikrofon. Dazu Pedal-Steel-Guitar, Hawaii-Gitarre und E-Gitarre. Recht viel mehr braucht es nicht, wenn echte Profis anstreben – nur noch ein Hintergrund-Band mit Bass und Schlagzeug drauf.

Und schon geht es los: "Some broken heart", "Beautiful body", "Good hearted women", die beiden spielen sich warm, und das schon auf hohem Niveau.

Lange Liste der Stars

Frank Baum, Europas bester Steel-Gitarist, etablierte die Steel-Guitar in Deutschland. Der studierte Musiker trat im Lauf seiner fast 50 Jahre andauernden Karriere schon mit so unterschiedlichen Musikern wie Boxcar Willi, Johnny Cashs Tochter Rosanne Cash, Gunter Gabriel, Peter Maffay, Jonny Hill, Paola, Mary Roos, Bellamy Brothers, Spomicks, Michael Holm, Freddy Quinn und Dave Dudley auf – letzteren kannten die Jungs

der lässt jetzt hawaiianische Klänge aufblitzen, auf der Insel nennen sie ihn "Palani", Freund: "Somewhere over the rainbow" und andere Stämme



die zwei Allrounder es schaffen,

"Sweet home Alabama" so aus der winzigen Anlage zu quetschen, dass man das Original überhaupt nicht vermisst. Eine an Verzerrer und sonstige Effektgeräte angeschlossene Steel-Guitar gerät in den richtigen Händen zum Rock-Instrument par excellence.

Exzellenter Gitarrist

Schließlich gönnt sich der Meister ein Päuschen, und Hecy macht kurz alleine weiter: "Samba pa ti" perlt aus der schmalen Box, kaum zu glauben, dass da nur ein einziger Mann sitzt mit seiner Gitarre, aber schon geht es weiter: "Achy breaky heart" dröhnt los, wieder mit einer rockigen Steel, und dann geht es kurz in die Abteilung Jazz und Blues – auch hier schlagen sich die beiden Kämpfen natürlich gut.

Gast am Mikrophon

Dann geht die Tür auf und Peter Zindulka, ehemaliger Country-Green-Schlagzeuger, kommt zur Tür herein: Großes Hallo, schließlich setzt sich Peters Freundin Brigitte Hahl zu Hecy ans Mikrofon und intonierte traumhaft schön "Country roads"; jetzt müssten eigentlich hundert Feuerzeuge angehen....

Genug geschwärmt. Jetzt ist der Auftakt vorbei und das Publikum hochzufrieden. Die Musiker-Kollegen wissen zwar, dass sie in diese Sphären nie vorstoßen werden, aber Frank als alter Kumpel freut sich über jeden Kontakt und hebt nie ab. Das hat er mit seinen fast 75 Jahren und nach 500 Platten ja nun wirklich nicht mehr nötig....

dards, hinreißend interpretiert und perfekt umgesetzt. Wenn Frank Baum solche Sachen spielt wie "Green, green grass of home", richtige Schnulzen in manchen Versionen, dann geraten sie bei ihm eben nicht in diese Spur, sondern sind nur einfach schön. Zum Heulen schön, genauer gesagt.

Baum lebt mit und für die Steel-Gitar, er hat sie weiterentwickelt, gepflegt, neu definiert. Das merkt der Fachmann spätestens dann, wenn

You've Been Wonderful tonight!

Frank Baum & Band in Horlach bei Pegnitz am 14.05.2011

Seit 1980 lebe ich in Oberfranken, seit damals bin ich Countryfan geworden und daran entscheidend Anteil hat Frank Baum, den ich seit diesen Tagen kenne. Frank ist Vollblutmusiker, spielt seit ca 1950 alles was Saiten hat und hat sich in vielen Jahren akribischer Arbeit den Ruf des No1-Pedal-Steelers in Europa erworben. Sein fachmännischer Rat hat bei Instrumentenbauern viel Gewicht. Man möge fragen andere hiesiger Steelers, bei wem sie dieses schwierigste aller Instrumente gelernt haben, man wird immer den Namen Frank Baum hören. Ich freue mich sehr, meinen alten Weggefährten ab und zu wieder zu sehen. Er wurde vor kurzem 75 Jahre alt und mag nicht mehr so viel auf Tour gehen. Kein Wunder: die 38 Jahre alte zweihalsige HPM-Steel wiegt 40 Kilo, wer mag dieses Möbel schon jeden Samstag auf die Bühne wuchten? Nein, im Ernst: wie verstehen, dass der gute Frank seine alten Musiker-Kollegen nur noch zu besonderen Gelegenheiten zusammen ruft. Untätig ist er nicht, er macht jede Woche Musikunterricht für Kinder. In Horlach war eine solche Gelegenheit. Sängerin Pia (von der Band Pia & The Shy Guys) mit der wunderschönen weichen Stimme hat das Konzert arrangiert und der Saal war ganz ausverkauft! Countryfans, einige Line Dancer aus Vilseck und viele lokale Gäste, die mal eine Sohle drehen und Spaß haben wollten. Gastmusiker war Guitar George aus Bamberg, der spielt gut Gitarre und hat eine kraftvolle Stimme, dazu hat er ein dezentes Playback mit Bass-Guitar und Drums eingemischt. Die schlechte Nachricht: Hecy Junold (Gitarre, Gesang), langjähriger Freund von Frank, hat noch kein Gramm abgenommen. Die gute: sein Gitarrenspiel kommt sehr nahe an Eric Clapton und sein Gesang ist Phänomenal: Starke und doch gefühlvolle Baritonstimme, doch er kann auch z.B. bei „Sweet Home Alabama“ ganz schon die Sau rauslassen. Und seine schalkige Willie-Nelson-Interpretation ist gut wie immer. Die vier startetenpunkt 8 Uhr mit ihrem Publikum eine Zeitreise durch 50 Jahre Country Music: Songs von Don Williams bis Toby Keith, von Billie-Joe Spears („Blanket On The Ground“) bis zu den Judds („Mama He's Crazy“). Das ist Musik, bei der wir älteren Fans feuchte Augen bekommen. Und spätestens bei den Eagles-Klassikern kann man auch nicht mehr still sitzen. Klar gab es auch Raritäten zu hören: „Wasted Days and Wasted Nights“ von Freddy Fender, „Don't It Make My Brown Eyes Blue“ von Crystal Gayle (Nein Hecy, das ist nicht von Tanya Tucker!) oder „Vertical Expression Of A Horizontal Desire“ (Bellamy Brothers) und der Top-Genuss des Abends waren die virtuosen Soli auf der Pedal Steel von Frank Baum. Das sind jene Instrumental-Titel, die ihn schon vor 40 Jahren berühmt gemacht haben. Da bin ich stolz, Frank meinen Freund nennen zu dürfen. Möge der gute Frank Baum uns noch für viele Jahre die Ehre geben und uns nicht so lange warten lassen, bis er diese Gruppe wieder zusammen ruft. Egal wo, wir fahren hin. Die Wheel-Leser auch?

Pauli Toivonen